

Cybermobbing – eine kurze Zusammenfassung des Themas

von Daniela Wischke, Leiterin des Schülerclubs Schule an der alten Feuerwache

Hat sich Gewalt zwischen Kindern unter dem Einfluss der neuen Medien verändert?

„Machen sich die Kids selbst zum Opfer? PC abschalten, Plattform löschen, User blocken, Mails nicht lesen!“ So oder so ähnlich lese ich im Internet Meinungen zum Thema Cybermobbing von Nutzern in den unterschiedlichsten Foren. Aber ist das wirklich so einfach?

Für Kinder und Jugendliche hält das Internet zahlreiche Möglichkeiten bereit sich zu informieren, Spaß zu haben und mit Freunden in Kontakt zu bleiben. Dass diese neuen technischen Möglichkeiten dabei nicht nur Chancen sondern auch Risiken bergen, ist einigen, gerade jüngeren Heranwachsenden dabei noch zu wenig bewusst. Beleidigungen, Drohungen, Bloßstellungen oder Belästigungen und sogar körperliche Gewalt machen vielen Kindern und Jugendlichen den Alltag oft unerträglich.

Cybermobbing und Beleidigungen spielen fast täglich eine, wenn auch oft untergeordnete Rolle, im Umgang mit den neuen Medien.

Nicht immer kommt es beim Cybermobbing zu einem Täter-Opfer-Konflikt, vieles wird als harmlos angesehen, bleibt unbeachtet und ohne nachhaltig sichtbare Verletzung. Doch es kann auch anders sein: schnell wird ein Kind zum Opfer und kann sich dieser Rolle aus eigenen Kräften nicht mehr entziehen.

Verschiedene Bedürfnisse, Probleme und Ängste stecken dahinter wenn Kinder und Jugendliche andere im Internet oder auf dem Handy demütigen, beleidigen und bedrohen oder selbst zum Opfer werden.

Kurz zum Begriff: Cybermobbing oder im englischsprachigen Raum auch Cyberbullying genannt, hat sich als Bezeichnung für das Mobben im Internet durchgesetzt. Doch anders als beim traditionellen Mobbing, treten hier einige Besonderheiten auf. So wird durch den hohen Anonymitätsgrad, da die Täter oft schwer zu identifizieren sind, mehr Angst hervorgerufen. Durch Cybermobbing, also dem Mobbing im Internet, ist es für die Täter, anders als beim traditionellen Mobbing, möglich rund um die Uhr aktiv zu sein. Sie finden zu jeder Zeit ein großes Publikum, jeder kann die Taten verfolgen, sie kommentieren oder sogar unterstützen. Die veröffentlichten Texte, Fotos oder Videos können sehr schnell sehr vielen Menschen zugänglich gemacht werden und ebenso schnell weiterverbreitet werden. Der Umfang und die Auswirkungen der Veröffentlichungen sind somit weder zu überschauen noch zu steuern, weder für die Opfer noch für die Täter. Da selbst gelöschte Inhalte immer wieder auftauchen können, ist es nicht ausgeschlossen, dass die Opfer auch nach Beendigung der Cybermobbing-Attacken immer wieder mit den Veröffentlichungen in Berührung kommen können.

Wie das klassische Mobbing weist Cybermobbing die gleichen Tatumstände auf, hier werden jedoch moderne Kommunikationsmittel mit Nutzung des Internets verwendet.

Vielfach wird Cybermobbing noch nicht ernst genug genommen. Täter müssen erkennen lernen welchen Schaden mit möglicherweise schwerwiegenden Folgen sie dem Opfer zufügen. Am besten, bevor sie überhaupt zum Täter werden.

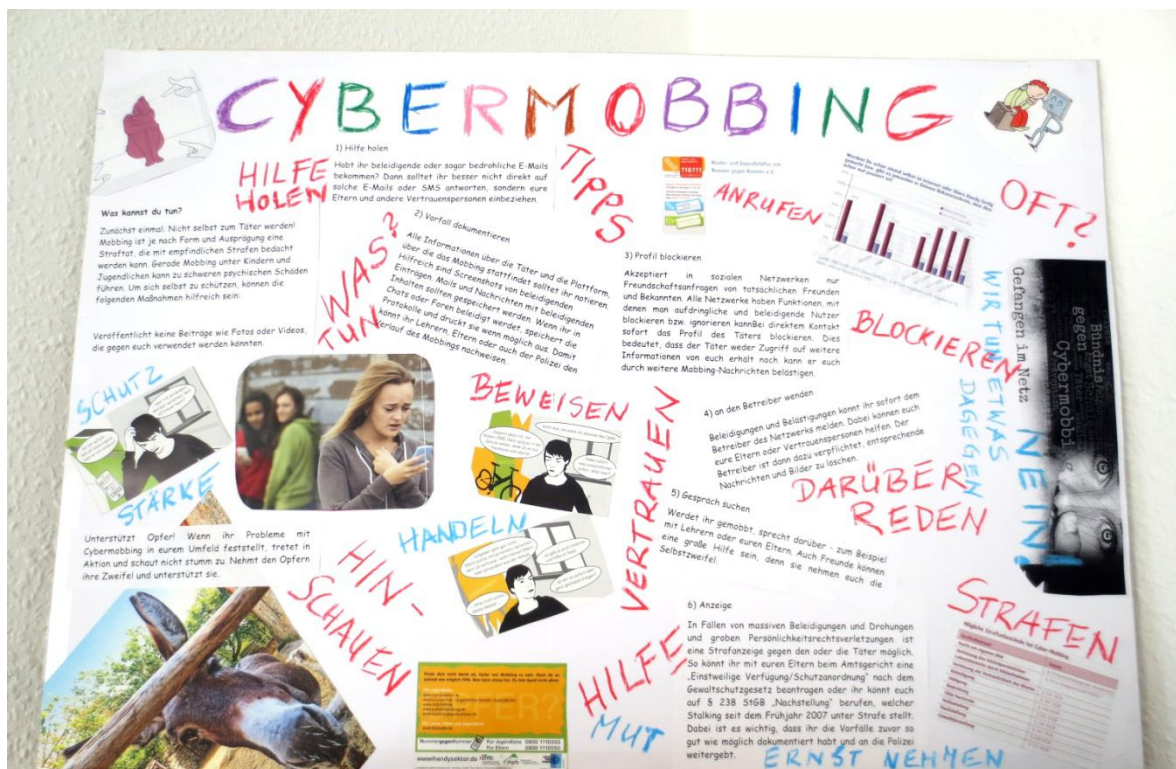
Gibt es ein typisches Opfer- oder Täterprofil? Wie und warum wird man zum Täter? Eine klare Unterscheidung zwischen Tätern und Opfern ist nicht immer möglich. Viele Jugendliche berichten, dass sie selbst Opfer wurden, gleichzeitig

aber auch andere über das Internet gemobbt haben. Anders als beim direkten Mobbing wird man beim Cybermobbing schnell zum Mittäter.

Kinder und Jugendliche Täter wissen oft nicht, was sie mit Cybermobbing anrichten können. An erster Stelle muss hier die Aufklärung stehen, denn nur wer über Auswirkungen und Folgen Bescheid weiß, kann sich bewusst dafür oder dagegen entscheiden.

Hat sich nun aber die Gewalt zwischen Kindern unter dem Einfluss der neuen Medien verändert? Viele Erfahrungsberichte machen es deutlich, dass sich die Art der Gewaltausübung vor allem von Kindern und Jugendlichen in Peergroups eindeutig verändert hat. Das Internet ist ein höchst soziales Medium geworden, wir müssen es in Zukunft viel stärker in den Mittelpunkt unseres Medienverständnisses setzen und dürfen es nicht unterschätzen.

Kinder und Jugendliche die gelernt haben, selbstbewusst und selbstbestimmt aufzutreten und zu handeln, werden sich in schwierigen Situationen besser zurecht finden, sich Angriffen und Problemen besser entgegenstellen können. Cybermobbing werden wir nie ganz verhindern können, aber wir können für Aufklärung sorgen. Ziel aller Beteiligten, der Eltern, der Familie, der Erzieher und Lehrer muss es also sein, Kinder stark zu machen, Vertrauen zu schaffen und ihnen zu vermitteln „Du bist nicht allein, wir sind für dich da!“.



Das Bild zeigt das Ergebnis der Zusammenarbeit der Kinder des Schülerclubs aus den fünften und sechsten Klassen. Entstanden ist das Plakat während der Projektarbeit zum Thema Cybermobbing. Das Informationsplakat soll schnelle Hilfen und Möglichkeiten aufzeigen, die betroffene Kinder in akuten Situationen von Cybermobbing-Angriffen haben.